

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W. Bad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Februar Mark 1300.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 1300.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 50 M. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigl. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum Mk. 80.—, auswärts Mk. 90.—; Reklamezeile 220 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachschreibung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Wildbad.

Nummer 28

Februar 1923

Wildbad, Samstag, den 3. Februar 1923

Februar 1923

58. Jahrgang

Zeichnet für die „Schwäbische Ruhrhilfe“!

Wochenrundschau

In dieser Woche erreichte der Dollar einen Stand von nahezu 50 000 Mark, das englische Pfund Sterling wurde mit über 225 000 Mark bewertet — die Tonne englische Kohle kommt somit, nebenbei bemerkt, auf etwa 260 000 Mark bei einem Grubenpreis von 23 Schilling, oder 13 000 Mark der Zentner ohne See- und Eisenbahnfracht zu stehen, woraus sich ersehen läßt, welch ungeheure Belastung die deutsche Wirtschaft, Eisenbahnbetrieb usw. dadurch erfahren, daß wir durch den Kohlentribut an Frankreich und andere Verbandsstaaten und vollends durch die Besetzung des Ruhrgebiets gezwungen sind, immer größere Mengen Kohlen von England zu beziehen. Und während vor Jahresfrist noch 40 polnische Mark auf die deutsche Mark gingen, hat erstere unser Geld bereits um ein Drittel überholt. Die überstürzte Markentwertung hat zwar in den letzten Stunden wieder eine etwas rückläufige Bewegung gewonnen, sie ist aber immer noch groß genug, um erkennen zu lassen, daß die Börsen die gegenwärtige Lage Deutschlands in dem ungleichen Kampf gegen einen übermächtigen und übermächtigen Feind in Waffen sehr schlecht beurteilen, indem sie die deutsche Mark im Verhältnis zum Dollar fast auf den zwölftausendsten Teil des Vorkriegswerts herabdrücken.

Glücklicherweise steht es um Deutschland nicht so schlimm, wie die Börsennotierungen anzeigen, bei denen immer die sehr beträchtliche Spekulation abzuziehen ist. Die Spekulation hat auch diesmal wieder Triumphe gefeiert und Milliarden über Milliarden haben die Besitzer gewechselt — ein Schlachtfeld für sich, unblutiger als das im Ruhrgebiet, aber kaum weniger gefährlich als dieses. Der Börse hat übrigens auch Frankreich seinen Tribut bezahlen müssen; der Franken ist zugleich mit der Mark erheblich unter ein Drittel seines Vorkriegskurses gesunken. Aber ernst genug ist unsere Lage, und die Börsen haben darin Recht, daß das Ruhrgebiet zu Deutschlands Lebensnotwendigkeiten gehört und daß sein Verlust die deutsche Wirtschaft ins Ruin treiben würde. Auf diese Abtrennung aber ist Poincarés Plan angelegt. Den dokumentarischen Beweis verdanken wir der Veröffentlichung eines Geheimberichts des Vertrauten Poincarés, des Herrn Dariac, durch die Moskauer Sowjetregierung. In diesem Bericht, in dessen Besitz die russische Regierung auf einem nicht mehr ungewöhnlichen Weg gefangen ist, stellt Dariac mit empörender Frechheit fest: 1. Die Entschädigungsforderungen an Deutschland sind überhaupt nicht bezahlbar und entbehren jeder vernünftigen Grundlage. 2. Die Forderungen werden erhoben in der Absicht, daß Deutschland als zahlungsunfähiger Schuldner vor der französischen Politik und der ganzen Welt erscheine. 3. Der Zweck der unmöglichen Forderungen ist die Herbeiführung des wirtschaftlichen Ruins des deutschen Volks. 4. Das Ziel der französischen Politik muß es sein, sich der deutschen Schwerindustrie zu bemächtigen und dadurch die wirtschaftliche Vorherrschaft Europas an sich zu reißen.

Dieser Bericht bildet nachgewiesenermaßen die Grundlage zu dem endgültigen Entschluß Poincarés, den Raubzug ins Ruhrgebiet zu unternehmen. Nachdem das Land schon beinahe drei Wochen von französischen und belgischen Truppen überdeckt war, ließ er durch die allzeit ergebene Entschädigungskommission zum Ueberfluß noch eine „allgemein absichtliche Verfehlung“ Deutschlands gegen den Friedensvertrag — im Grund genommen eine Unverschämtheit ohne gleichen — feststellen und nun soll in den Bau der „Sanktionen“ der Schlüsselstein eingefügt werden: das ganze linksufrige Rheinland und das Ruhrgebiet zwischen Lippe und Ruhr sollen vom Deutschen Reich vollständig durch eine Zollgrenze abgeschnürt werden, vor allem soll die bis jetzt noch offene Kohlenausfuhr aus dem Ruhrland nach dem unbefetzten Deutschland unterbunden und die Zufuhr aus dem Reich überwacht werden. So würde das unbefetzte Deutschland einer Diebstahl von mindestens 2 1/2 Millionen Tonnen monatlich, ungerechnet den Kohlenverlusten und die Ruhr- und Rheinlandbevölkerung

Tagespiegel

Der Reichszentralrat Dr. Cuno sprach sich zuversichtlich über den erfolgreichen Ausgang des deutschen Abwehrens aus.

Die Lage im Ruhrgebiet ist unverändert. Die Kohlen sperre gegen Deutschland hat sich noch nicht voll ausgedehnt. Einige Kohlenzüge sind durchgekommen.

Die Besetzung von Zollämtern und die Presseverbote nehmen größeren Umfang an.

Die Verurteilung im Urteil des französischen Kriegsgerichts gegen die Fehdenbesitzer wurde von einem Militärgericht verworfen.

Die Regierung in Angora soll Ismet Pascha ermächtigt haben, den Frieden von Lausanne zu unterzeichnen.

Die Vertagung der Ruhr-Interpellationsdebatte in der französischen Kammer gibt Poincaré freie Hand für neue Raubpläne.

würde bezüglich der Lebensmittel und des sonstigen Tagesbedarfs in völlige Abhängigkeit der fremden Zwingherren geraten. Aber so ganz einfach, wie Poincaré und Dariac sich die Sache gedacht hatten, ist sie denn doch nicht. Die Kohlenförderung geht zwar so ziemlich ihren ruhigen Gang, aber nur nach Deutschland; nach Frankreich ist bis jetzt immer noch kein Kohlenzug in Bewegung zu bringen gewesen, sientmal alles was zur Eisenbahn gehört, den Befehl des Reichsverkehrsministers befolgt: nach Frankreich und Belgien darf mit deutscher Hilfe kein Kohlenwagen abrollen. Was an Kohlen jetzt hinausging, mußte den Rhein hinunter, und da scheuten die Franzosen und Belgier allerdings auch den Völkerrechtsbruch nicht, holländische Kohlenfähnen zu kapern. Im ganzen ist es nicht viel gewesen, was sie austreiben konnten, jedenfalls viel weniger, als sie vor der Besetzung monatlich von Deutschland erhielten. An Kohlen, den die französischen Hüttenwerke zum Ausschmelzen des Eisens brauchen, ist der Ausfall so groß gewesen, daß schon verschiedene Hütten in Lothringen „ausgeblasen“ werden mußten. Beim Personenverkehr liegen die Dinge noch viel schwieriger. Die Eindringlinge glaubten nur die Bahnhöfe besetzen und das Zugsmaterial beschlagnahmen zu dürfen, dann werden sie den Verkehr beherrschen. Da haben sie sich aber arg getäuscht. Von der Reichsregierung kam der Befehl: für den Feind wird nicht gefahren. Und so geschahs. Der Gewalt wurde die Arbeitseinstellung vom obersten Beamten bis zum jüngsten Scheibenputzer entgegengekehrt und bald kam das ganze mächtige Getriebe ganz in Unordnung. Die französischen „Sachverständigen“ nahmen die Zugleistung zuerst selbst in die Hand, aber bald da bald dort entgleiste ein Franzosenzug oder sprang ein Wagen übers Gleis; und so waren nicht nur die Bahnhöfe verstopft, sondern auch viele offene Strecken waren unbefahrbar geworden, bis der General Degoutte seinen Franzosen das Fahren verbieten und die Zurückziehung der Truppen von den Bahnhöfen anordnen mußte. Je toller es die Franzosen und namentlich die Belgier im besetzten Gebiet treiben, je mehr sie Beamte verhaften und in brutalster Weise aus dem besetzten Gebiet ausweisen, desto mehr wächst der Widerstand, der schon auf das Rheinland und die Pfalz übergreifen hat. Was will es heißen, wenn sie aus Frankreich, wie sie glauben machen wollen, 3000 Eisenbahner und Postleute herüberholen und aus aller Herren Länder Streikbrecher zusammentrommeln? Damit läßt sich der Verkehr in einem der verkehrsreichsten Gebiete der Welt nicht bewältigen und der Widerstand der aufs äußerste gereizten Bevölkerung nicht brechen; sie erreichen höchstens, daß der Bahnverkehr im eigenen Land, um den es sowieso nicht zum besten bestellt ist, auch noch in Unordnung kommt.

Wenn nun aber vollends die angedrohte gänzliche Abschnürung der besetzten Gebiete durch eine Zolllinie wahr gemacht werden wollte, so müßten sich die Schwierigkeiten ins Unendliche steigern. Dazu wären, wenn die Abtrennung wirksam sein sollte, ein Heer von minde-

stens 200 000 Mann erforderlich, die Anforderungen an die Verkehrsmittel würden entsprechend gesteigert, es würden Aufgaben sich erheben, denen die Organisationsfähigkeiten der Franzosen entfernt nicht gewachsen wären. Wobei noch nicht einmal damit gerechnet zu werden braucht, daß der von den 75 000 Bergarbeitern in Lothringen geplante Lohnstreik wirklich zum Ausbruch kommt.

Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß dem Herrn Poincaré, wie eine Blättermeldung wissen wollte, die wohlwollende Vermittlung einer „befreundeten Macht“ in diesen zerfahrenen Verhältnissen nicht unerwünscht käme. Gemeint ist natürlich England. England hat es in der Hand, die ganze ebenso schwierige wie kostspielige Abschnürung durch die Zolllinie unwirksam zu machen, indem es das von den englischen Truppen besetzte Gebiet (Rhein und Umgebung), das eine Brücke zwischen dem besetzten Ruhrgebiet und dem unbefetzten Rheinland bildet, weiter besetzt und den Durchgang frei hält. Würde England, wie Amerika, allerdings aus anderen Gründen, es getan, seine Truppen zurückziehen oder sich der Absperrung anschließen, dann allerdings wäre der Ring lückenlos geschlossen. England würde dann aber beweisen, daß es in dem Streit nicht neutral sei, sondern ebenso feindlich wie Frankreich und Belgien.

Wie wird England die Probe bestehen? Auf die sogenannte öffentliche Meinung in England, das muß man immer wieder betonen, ist nicht viel zu geben, mag in den Blättern geschrieben werden was da will. Von der Regierung Bonar Laws aber haben wir nicht viel Freundliches zu erwarten. Die Entscheidung hängt davon ab, welchen Ausgang die Friedenskonferenz in Lausanne nehmen wird. Da hört man nun allerdings von recht erbauenden Dingen. In Louvaine streiten sich die Parteien um allerlei Wichtiges und Unwichtiges; der Widerstand der Türken versteift sich von Woche zu Woche und schließlich übergeben die drei „Verbündeten“, England, Frankreich und Italien, den Türken einen fertigen gemeinsamen Vertrag, der ohne Aenderung anzunehmen oder abzulehnen sei — Frieden oder Krieg. „Ultimatum“ nennt man dies in der diplomatischen Sprache. Die Türken erklären ruhig, sie werden es eher auf den Krieg ankommen lassen, als diesen Vertrag unterschreiben. Respekt! Aber woher der erstaunliche Mut der kleinen Türkei? Die englischen Blätter haben herausbekommen. Unter der Hand ließ Herr Poincaré, so schreiben sie — auf amtliche Unterrichtung —, den Türken vermelden, die Sache mit dem Ultimatum sei gar nicht so schlimm gemeint, wenigstens was Frankreich betreffe. Er sei bereit, mit den Türken einen für sie günstigen Sondervertrag abzuschließen, wie er einen solchen gleich zu Beginn seiner Regierung insgeheim durch seinen Beauftragten Franklin-Bouillon in Angora abgeschlossen hatte und von dem wenigstens soviel eingehalten wurde, daß die Türken von Frankreich mit Waffen und Geld zum Kampf gegen die Griechen oder eigentlich gegen die Engländer versorgt wurden. Es ist doch ein Stück der Politik Poincarés, die Engländern im Orient möglichst viel Schwierigkeiten zu machen, um sie dort festzuhalten und dafür gegen Deutschland freie Hand zu bekommen. In England war man natürlich über den neuesten Schachzug Poincarés empört und der Vertreter auf der Friedenskonferenz, Lord Curzon, warf dem Franzosen Bonapard hinterlistigen Treubruch vor. Aber Poincaré erwiderte, er wisse von nichts, es könne sich nur um ein Mißverständnis handeln. Nun, sie kennen sich gegenseitig, und hinter dem Ofen, wo Poincaré sitzt, haben die Engländer auch schon gefressen. Die Hauptstreitfrage im Friedensvertrag ist der Besitz der reichen Delfelder von Mossul (Mesopotamien), die die Türken nötigenfalls mit Waffengewalt wieder erobern wollen, und sie wären dazu viel leicht schon imstand, wenn die Franzosen laut „Sondervertrag“ ihnen die Waffen liefern. Türken und Engländer lassen schon nach Reuterberichten Truppen aufmarschieren. Wenn nun aber Lord Curzon oder Bonar Law von Poincaré vor die Wahl gestellt werden: das Del von Mossul oder die Kohlen der Ruhr, dann werden sie doch wohl das



Del vorziehen, das eine der wichtigsten Säulen der britischen Seemacht ist, da die englischen Kohlen bekanntlich zur Reize gehen, weshalb schon der größte Teil der englischen Kriegsflotte auf Delfeuerung umgestellt worden ist. Den Franzosen käme jedenfalls ein Krieg hinten weit in der Türkei nicht ganz unangelegen, den Engländern dagegen sehr, schon mit Absicht auf Indien und Rußland, von dem die Sage wieder einmal zu melden wußte, daß es den Mobilisierungsbefehl gegeben habe und darauf brenne, mit Polen und dem Kleinen Verband (Rumänen, Serbien, Tschechoslowakei) einen Waffengang zu wagen. Das braucht uns noch nicht zu interessieren, aber der Del- und Kohlenstreit muß in Deutschland beachtet werden, damit es nicht wieder enttäuschte Hoffnungen gibt.

Auch von Amerika ist noch nichts zu erwarten. Es ist gewiß nicht als besondere Freundlichkeit der Regierung Harding zu deuten, wenn der Schatzsekretär Mellon gegen einen Senatsantrag Einspruch erhob, Deutschland eine Anleihe von einer Milliarde Dollar von Staatswegen zu geben, damit es von den Vereinigten Staaten Lebensmittel kaufen könne. Und dazu war dieser Antrag nicht etwa in dem Sinn gestellt, Deutschland zu helfen, sondern den notleidenden amerikanischen Farmern, die ihre Erzeugnisse nicht los werden können.

So ist Deutschland trotz aller Sympathiebeweise, die sich angesichts der französischen Vergewaltigung in den öffentlichen Meinungen aller Länder kundtun, nur auf sich selbst angewiesen. In England würde auch Lloyd George, wenn er noch im Amt wäre, keine andere Politik verfolgen als Bonar Law. Und wenn es hieß, der Schwede Branting werde in dem zurzeit in Paris tagenden Völkerbundsrat die Ruhrangelegenheit zur Sprache bringen, so ist schon dafür gesorgt, daß dies dem Herrn Poincaré nicht gefährlich wird, wenn Branting seine Absicht je verwirklichen sollte. Branting ist übrigens ausgesprochenen Deutschfeind. Aber wir müssen uns hüten, in eine Falle zu gehen, die Poincaré gestellt hat, um sich selbst aus der Sackgasse seiner Politik einen Weg ins Freie zu eröffnen. Er ließ in einem Londoner Blatt berichten, die französische Regierung sehe ein, daß sie mit dem Einfall ins Ruhrgebiet einen Fehler gemacht habe und sie wäre bereit, mit Deutschland zu verhandeln, wenn es den ersten Schritt tue und unter Anerkennung der vollzogenen Tatsachen d. h. der Besetzung des Ruhrgebiets unweidlich erkläre, daß es den Vertrag von Versailles erfüllen wolle. Poincaré rechnet also damit, daß Deutschland ein zweites Mal sich überlöpen lasse wie 1918 durch die 14 Punkte Wilsons. Den Vertrag von Versailles zu erfüllen, ist an sich unmöglich; es zu tun, wenn Rheinland und Ruhrgebiet besetzt bleiben, wäre Wahnsinn. Wenn nun die Reichsregierung nachgeben würde, so würde sie die letzte Waffe niederlegen, während Frankreich in den vorgeschlagenen Verhandlungen alle Trümpfe in der Hand hätte. Die Verhandlungen könnten also nur dazu dienen, die Herrschaft Frankreichs am Rhein und im Ruhrgebiet zu befestigen, weil, wie gesagt, auch die „unzweideutigsten“ Erfüllungserklärungen unerfüllbar sind. Poincaré hat selbst am 30. Januar erklärt, daß die französischen Truppen im Ruhrgebiet bleiben werden, nicht um die Fehlmengen an Holz und Kohle einzubringen, sondern um die Durchsetzung des ganzen Entschädigungsplans sicherzustellen. Vergleiche den Bericht Darioles.

Unsere Reichsregierung hat auf den Köder nicht angebissen. Halbamtlich veröffentlichte das Wolffsche Telegraphenbureau eine Erklärung, es seien noch keinerlei Anzeichen zu beobachten, daß man in Frankreich den Fehler des Ruhrüberfalls einzusehen und rückgängig zu machen gewillt sei. Aufgabe des deutschen Volks sei es, die Rechnung des Herrn Poincaré fest und besonnen als eine falsche zu erweisen. Erst wenn man tatsächlich in Frankreich zur Einsicht gekommen sei und den Fehler durch Entferrnung der Truppen aus dem Ruhrgebiet wieder gut gemacht habe, erst dann werde der Weg für Verhandlungen frei sein.

Das ist klar und wahr gesprochen. Schwer wird der Kampf sein, aber er ist nichts weniger als aussichtslos. Daß der Gegner wieder zu dem Mittel der Ueberlistung — mit oder ohne Vermittlung — greift, beweist doch schon, daß er seiner Sache nicht mehr sicher ist. Wenn die Reichsregierung auf ihrem Wege bleibt und festen Willens die Führung behält, dann darf sie auch versichert sein, daß die überwältigende Mehrheit des deutschen Volks getreulich folgen wird, mag es auch Kreuz und Lelden geben.

Die Bedeutung des Ruhrgebiets

Das Ruhrgebiet, für das es eine genau feststehende geographische Abgrenzung nicht gibt, umfaßt eine Fläche von ungefähr 2500 Quadratkilometer. Auf dieser Fläche wohnen dicht zusammengeballt rund 4 Millionen Menschen, also etwa 30 mal, als die gesamte Einwohnerzahl der Schweiz beträgt (3,9 Mill. im Jahre 1920). Die außerordentliche Dichte der Bevölkerung des Ruhrgebietes und damit die ungeheure Gefahr einer weiteren Verdichtung durch fremde Truppen-einschiebungen zeigt sich darin, daß im Ruhrgebiet auf einem Quadratkilometer Fläche rund 1600 Personen wohnen, in der Schweiz dagegen auf einem Quadratkilometer nur 94. — Die Bevölkerung ist fast ausschließlich im Bergbau und in der Industrie tätig. Im ganzen wurden nach der letzten Betriebszählung von 1907 rund 750 000 industrielle Arbeiter im Ruhrgebiet gezählt. Heute dürfte ihre Zahl bereits eine Million überschreiten. — Der weit überwiegende Teil ist im Steinkohlenbergbau beschäftigt, dessen Belegschaft über eine halbe Million Personen beträgt. — Das Ruhrgebiet stellt das bedeutendste Kohlenvorkommen in Deutschland dar, es umfaßt mit 213 Milliarden Tonnen Steinkohlenvorrat über dreiviertel der gesamten deutschen Steinkohlenvorkommen. Die Steinkohlenförderung im Ruhrgebiet (ohne linksrheinische Bezüge) betrug im Jahre 1913: 110,4 Millionen Tonnen, sein Anteil an der Gesamtförderung des Deutschen Reichs (nach dem jetzigen Gebietsstand) betrug 78,31 Proz. — Im Jahr 1922 wurden rund 100 Millionen Tonnen Steinkohle im Ruhrgebiet gefördert. Die Kohlenenerzeugung im Jahr 1913 betrug im Ruhrgebiet 6,7 Millionen Tonnen oder 61 Prozent der gesamten deutschen Erzeugung. — Die Rohstahlerzeugung im Jahr 1913 betrug im Ruhrgebiet 7,5 Millionen Tonnen oder 65 Prozent der gesamten deutschen Erzeugung.

Diese Kohlen- und Koksbergbau- und Koks- und Kokswarenlieferungen (in Kohlen umgerechnet) betragen im Jahr 1920 15 831 000 Tonnen, 1921 18 180 000 Tonnen, Januar bis November 1922 16 971 000 Tonnen. Mehr als ein Drittel des Aufbringens an Kohlen im Ruhrgebiet wurde von der Entente in Anspruch genommen, also der deutschen Wirtschaft entzogen. An dem Gesamtvorkommen deutscher Steinkohle im Jahr 1921 nach dem Inland in Höhe von 93,1 Millionen Tonnen ist das Ruhrgebiet mit 66,3 Millionen Tonnen beteiligt.

In welchem Grade die inländische Versorgung mit Steinkohle und Koks von der Ruhrförderung abhängt, zeigt folgende Einzelzahl: Im Oktober 1922 betrug der Gesamtverbrauch an Steinkohle und Koks im Deutschen Reich rund 8 Millionen Tonnen, von denen 6 Millionen Tonnen allein aus dem Ruhrgebiet stammten.

Die außerordentliche Bedeutung des Ruhrgebiets für die deutsche Volkswirtschaft zeigen folgende Verbrauchsfiguren: 32,5 Prozent des gesamten Güterverkehrs auf den Eisenbahnen, 25,3 Prozent des gesamten Güterverkehrs auf den Binnenschiffahrtstraßen im Deutschen Reich fand 1913 (gegenwärtiger Gebietsumfang) im Ruhrrevier statt. Fast rund ein Drittel des gesamten deutschen Güterverkehrs entfällt demnach auf das Ruhrgebiet.

Die Umstellungen infolge des „Friedens“-Vertrags und die Anforderungen der Entente bedingten eine starke Vermehrung der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet. Allein im Bergbau mußten 150 000 Arbeiter mit ihren Familien in den letzten Jahren neu untergebracht werden. Schon durch diesen Zuwachs ist die Wohnungsnot trotz aller Gegenmaßnahmen auf das höchste gestiegen. Im Frühjahr 1922 gab es über 100 000 Wohnungssuchende im Ruhrgebiet. Diese Zahlen lassen ersehen, welch ungeheure Unzuträglichkeiten die Unterbringung von 50 000 Mann Besatzungstruppen in diesem dichtest besiedelten Gebiet des europäischen Kontinents mit sich bringen muß.

Der Ruhrkrieg im zweiten Stadium

Kohlenperre und Requisitionen

Paris, 2. Febr. „Veit Parisien“ berichtet aus Mainz, seit Donnerstagabend seien alle Kohlen- und Koksverbindungen nach dem unbefetzten Deutschland aufgehalten worden. Die Deutschen behaupten, daß sie trotzdem genug Kohlen haben, um es länger auszuhalten als Frankreich und Belgien. Sie werden aber zu einer anderen Meinung kommen, wenn die Kohlenperre durch die vorgeesehenen Requisitionen (Eintreibungen von Lebensmitteln usw.) für die Franzosen und Belgier ergänzt werden. Es sei beschlossen worden, einen obersten leitenden Ausschuß für die besetzten Gebiete einzusetzen.

Die Franzosen und Belgier halten alle aus dem Reich ins besetzte Gebiet rollenden Leertzüge an, um Maschinen und Wagen zu beschlagnahmen. Es sind deutscherseits Maßnahmen getroffen, daß von der Ausfahrt ins Reich zurückgehaltene Kohlenzüge nicht in Feindesland befördert werden können. Alle Gewalttaten der Feinde werden nicht vermindert, das besetzte Ruhrgebiet zu einem „produktiven“, d. h. Gewinn schaffenden Pfand zu machen.

Die Wirkung der Kohlenperre ist in erster Linie einmal eine große Verkehrsstockung, die sich in einigen Tagen zu einer völligen Lahmlegung des Verkehrs auswachsen kann. Lebensmittel werden durch Kraftwagen befördert.

Die Zahl der im ostfranzösischen Industriegebiet wegen des Ausfalls des deutschen Kohles stillgelegten Hochöfen ist nach dem „Intransigeant“ in der abgelaufenen Woche von 13 auf mehr als 30 gestiegen.

Dortmund, 2. Febr. Auf dem Bahnhof haben die Franzosen 25 Wagen Kohlen beschlagnahmt und für ihre Zwecke ausgeladen. Die Bahnverwaltung weigert sich, weitere Wagenladungen anzunehmen.

Schon wieder eine Verfehlung

Paris, 2. Febr. Die Entschädigungskommission wird laut „Echo de Paris“ in der nächsten Sitzung die weitere Verfehlung Deutschlands durch Nichtzahlung der am 31. Jan. fällig gemessenen 500 Millionen Goldmark feststellen und die beteiligten Mächte davon in Kenntnis setzen. — Bon „Verfehlung“ kann schon deshalb keine Rede sein, weil die Franzosen und Belgier vortragsbrüchig sind und ihre Vertragsrechte somit verwickelt haben.

Befegung von Jollätern

Duisburg, 2. Febr. Die Franzosen haben eine Reihe von Jollätern besetzt. Alle Beamten haben darauf den Dienst eingestellt.

Essen, 2. Febr. Das Hauptpost- und das Telegraphenamtl haben heute morgen den Betrieb wieder aufgenommen. Der Eisenbahnverkehr im Reichsbahndirektionsbezirk Köln ist im allgemeinen wieder aufgenommen worden.

Neues Blutvergießen

Düsseldorf, 2. Febr. Eine französische Reiterreifeiwache fiel über mehrere Leute, die aus einer Wirtschaft herauskamen, her und hieb mit den Säbeln auf sie ein. Der Reiter der städtischen Gaswerke wurde schwer verletzt in einem Panzerwagen fortgeschleppt, vermutlich ins Gefängnis. Die französischen Soldaten verschafften sich Quartiere auf eigene Faust. In einem evangelischen Hospiz wurden eine Reihe von Zimmer beschnahmt und die Insassen auf die Straße gesetzt.

Am zwei Tagen wurden über 250 Beamte ausgewiesen. Bochum, 2. Febr. Zwei Polizeibeamte, die beschlagnahmt nicht grüßten, wurden von französischen Offizieren mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen und dann verhaftet. — Belgische Offiziere stehen nach Dorsten ihre Frauen und Kinder nebst Diensthunden nachkommen, wofür sofort nicht nur Wohnungen, sondern auch die Einrichtung bis auf die Kinderwäsche und Badewanne requiriert wurden.

Streik des Ein- und Ausfuhramts

Paris, 2. Febr. Nach dem „Veit Parisien“ hat das gesamte deutsche Beamtenpersonal des Ein- und Ausfuhramts in Ems der Rheinlandkommission die Kündigung zugestimmt. Die Kommission macht die Beamten darauf aufmerksam, daß der Schritt eine schwere Schädigung des Ansehens der Kommission bedeute und daß sie sich weitere Maßnahmen vor-

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

45. (Nachdruck verboten.)

Nach einigen Augenblicken kam Fazi wieder, einen unscheinbaren Rod über dem Arm, den er Judika reichte und den sie auseinander faltete. Es war eine grautuchene Zoppe, wie sie in der Gegend gebräuchlich waren, an der Vorderseite über und über mit Ralldspritzen bedeckt. „Die schaut freilich böss aus“, sagte Judika mit stodenem Atem. „Ist ja über und über voll Ralld.“

„Ja“, erwiderte Fazi lachend. „Der Ralld ist beim Maurer, was beim Kaminlehrer der Ralld. Der Lehrhub hat aus Mutterwollen mit der Ralldschaukel in die Grube hineingeschlagen und hat mich über und über angespritzt. Ich hab' ihn aber auch dafür gebentelt, daß mir fast sein Ohr in der Hand geblieben ist.“

„Es ist schrecklich, wie unnütz solche Vuben sind!“ erwiderte Judika und zwang sich, auf Fazi's Ton einzugehen. „Aber man kann doch noch helfen. Freilich hat sich der Ralld schon hineingeschlagen, und Fleden werden wohl immer bleiben. Ich will's gleich versuchen.“

Sie stand auf und holte aus einem Wandkästchen eines jener Plätzchen, wie wandernde Kaufleute sie mit Seife und Fleckseifen in den Dörfern zu verkaufen pflegen.

„Ich denke, es soll gehen.“ sagte sie, nachdem sie den Ralld weggerieben und einige Tropfen darauf geschüttelt hatte. Dabei wandte sie, um das Bittern ihrer Hände zu verbergen, den Rod hin und her; sie hatte bemerkt, daß die Zoppe mit rauhen Weindöpfen besetzt war, worauf Hirschköpfe abgebildet waren.

Vorn an der Brustseite fehlte ein solcher Knopf. „Kannst mir ja den Knopf da lassen“, fuhr Judika mit möglichster Unbefangenheit fort. „Kann ihn dann auf meine Stube nehmen, oder noch besser: ich will gleich heute noch richten, was ich kann. Ich hab' doch keinen Schlaf in den Augen. Geh' Du Deiner Wege!“ setzte sie

leicht hinzu, „oder wenn Du noch gern in der warmen Stube bist, so seh' Dich hin und erzähl' mir was.“ — Wie war das, was Du von dem jungen Himmelmoosener Bauern gesagt hast? Ich hab's nicht recht verstanden.“

„Was wird's sein“, erwiderte er, „als daß es ihn auf dem Hof nicht leidet. Drum will er fort und will sein Wädel auch mitnehmen, die doch an allem schuld ist. Ja, ja! Kannst es halt nicht lassen, Alte“, fuhr er auflachend fort. „Wenn Du auch nimmer auf dem Hof bist, kannst es doch nicht lassen, Dich nach dem Vuben zu erkundigen, der doch einmal Dein Herzkäsele gewesen ist.“

„Das ist lang vorbei“, sagte Judika und bückte sich auf die Arbeit nieder. „Seit ich weiß, was er für ein gottloser Mensch ist, will ich nichts mehr von ihm wissen. Dem ungeachtet wär' ich vielleicht geblieben, bis es entschieden gewesen wäre, was ihm geschieht, aber Du kannst Dir wohl denken, was mich vertrieben hat.“

„Was denn? Das kann ich mir nicht denken“, erwiderte Fazi in einer Weise, die deutlich erkennen ließ, daß er sehr wohl daran dachte. „Wirst doch nicht etwa das dumme Zeug meinen.“

„Was für dummes Zeug?“

„Daß der alte Himmelmoosener die ewige Ruh' nicht finden kann und umgeben muß.“

„Kennst Du das dummes Zeug?“ fragte Judika, indem sie ihre Augen durchdringend auf Fazi heftete, sodas er die seinen davor niederschlug. „Du glaubst also nicht an solche Sachen?“

„Nein“, erwiderte er mit einem Lachen, das noch lauter aber sehr gezwungen klang. „Solche Sachen gibt's nicht.“

„So, dann bist Du besser daran als ich; mich hat die Welt vom Himmelmoos vertrieben“, war Judika's Antwort; „solche Sachen gibt's wohl; ich kann davon erzählen.“

„Was?“ fragte der Burtsche, den, so lech und ungläubig

er sich stellte, ein Schauer überrieselte. „Hättest Du vielleicht gar etwas gesehen?“

„Das hab' ich“, begann Judika, ihn nicht aus den Augen lassend. „Das ist es auch gewesen, was mich vom Himmelmoos verjagt hat. Es ist mich hart genug angekommen, fortzugeben, und hat mich doch nichts genügt.“

„Nichts genügt? Wie denn das?“

Judika zog wieder den Rod in die Höhe und saß in der Stube herum, als ob sie sich selbst fürchte. „Weil's mich überall verfolgt“, sagte sie leise, „weil's mir auch hierher nachgegangen ist.“

„Hierher?“ rief Fazi emporspringend, sie aber zog ihn nieder und stüßte fort: „Es sind noch keine acht Tage, daß ich Nachts nicht hab' schlafen können; mir ist ganz eigen zu Mute gewesen und hat mich an's Fenster getrieben, ohne daß ich es selbst gewußt hab' warum. Da hab' ich in die stockfinstere Nacht hinausgeschaut, und auf einmal hab' ich vom Bruch her einen Schein gesehen — so einen gelben und einen blauen Schein, als wie wenn der Schwefel brennt, und in dem Schein mitten drinnen eine Gestalt, die ich nur zu gut gekannt habe... Der Alte hat plötzlich in allen seinen Sünden aus der Welt fortgemußt in die Ewigkeit; er kann nicht hinein in die ewige Seligkeit und wird im Fegefeuer sitzen müßen...“

Fazi schüttelte sich. „Das alles hat Euch geträumt“, stieß er mühsam hervor.

„Ich bin wach gewesen, wie jetzt“, sagte Judika wieder, „und seitdem hab' ich keine Nacht Ruh' g'habt; denn in jeder Nacht seh' ich in Gedanken den Schein wieder; ich sehe die Gestalt, das blaue, lägliche Gesicht, gerade so, wie er als Toter auf der Bank gelegen ist. Nach'r hebt er die Hände auf, als wenn er bitten tät, und sagt mit einer Stimme, die Einem durch Mark und Bein geht: ...“

„Hör' Sie auf!“ rief Fazi, dem die Zähne an den Schlägen. „Bei den Dummhäuten kommt einem wider Willen das Grausen an.“

(Fortsetzung folgt.)



bedarfs. Die Beamten und Angestellten wurden aufgefordert, den Dienst welcher zu versehen.

Die Revision der Crubenbesitzer verworfen

Mainz, 2. Febr. Das französische Oberkriegsgericht hat die von Thyssen und den übrigen verurteilten Großindustriellen sowie von Fr. Schlusius und Geheimrat Raiffeisen eingeleitete Revision verworfen. Das Urteil des Kriegsgerichts Mainz ist damit rechtskräftig geworden.

Mehr Gendarmerie im Saargebiet

Paris, 2. Febr. Der Völkerrundrat hat gestern der Regierungskommission des Saargebiets die Erlaubnis erteilt, zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung die lokale Gendarmerie zu verstärken. Die Regierungskommission wird aufgefordert, dem Völkerrundrat demnächst ein Programm nach dieser Richtung vorzulegen.

Der Reichskanzler zu äußerster Abwehr entschlossen

Berlin, 2. Febr. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Neuen Rotterdamischen Courant“ erklärte Reichskanzler Cuno, wie das Blatt berichtet: Wir werden uns nicht dazu verstehen lassen, durch gewaltsamen Widerstand, wozu uns die Waffen fehlen, dem Gegner einen Anlaß zur Entfesselung seiner letzten militärischen Nachmittel zu geben. Ebenso wenig werden wir den stillen Widerstand aufgeben. Dabei werden wir aber keinen Schritt weiter gehen, als für die Abwehr der französischen Uebergriffe notwendig ist. Den völligen Abbruch der diplomatischen Beziehungen, den die Weite Volksstimmung wünscht, halte ich nicht für unbedingt notwendig. Es lag nicht in unserer Absicht, von dem Mittel des Generalstreiks Gebrauch zu machen. Das Beikere hängt von den Absichten der Gegner ab und unsere Abwehr wird nicht versagen. Unsere Politik ergibt sich aus der einfachen Tatsache, daß die schlimmsten Folgen der Besetzung nicht schimmern können, als die Folgen eines Raubzuges. Deshalb ist dem deutschen Volk vollkommen klar, daß wir mit unserem stillen Widerstand bis zum Ende durchhalten müssen, wo die Gewalt zum Unsinne geführt werden kann. Wir werden niemand herausfordern, wir werden aber Herrn Poincaré nicht die goldene Brücke eines Scheinzieges bauen dürfen.

Der Brandenburgerische Landbund hat den gesamten Kohlenverbrauch in Höhe von 9000 Zentner Roggen für die Ruhrhilfe zur Verfügung gestellt. Bei einem mittleren Roggenpreis von 56 000 M für den Zentner ergibt sich ein Gesamtwert von etwa 500 Millionen Mark.

Die Deutschen in Schweden und Schweden selber veranstalten Sammlungen für das Ruhrgebiet.

Vereitelung des französischen Schachzugs

Im Ruhrgebiet stehen zurzeit etwa 100 000 beladene Kohlenwagen, die die Franzosen über die Ruhrbahn und die Strecke Düsseldorf-Duisburg-Oberhausen-Lünen nach dem besetzten Rheinland und von da über die Grenze zu bringen versuchen. Sollten die Franzosen versuchen, Kohlen für Zwecke Frankreichs zu verwenden, so wird die Bergarbeiterschaft bestrebt sein, auf besondere Weise den Kohlenraub zu vereiteln. Es besteht daher Hoffnung, daß der Schachzug der Kohlenzwecke nicht zum Erfolg führen wird.

Erklärung des Papstes

Rom, 2. Febr. In einem an den Kardinalvikar Pompili gerichteten Schreiben sagt der Papst unter Bezugnahme auf die von ihm zu Weihnachten ausgesprochene Bitte um Frieden, die gegenwärtige Lage sei der Vorkäuser neuer Schmerzen, neuen Unglücks und neuer Angst der Menschheit. Diese Lage veranlasse ihn zu der Bitte an die Gläubigen, Gott anzusehen, er möge die Menschheit vor neuen Peinigungen bewahren und die Völker und Regierungen zu den Gefinnungen der Brüderlichkeit, der Billigkeit und der Liebe zurückführen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Febr.

Am Freitag nahm der Reichstag einen Gesetzentwurf an, wonach weitere Erbschaftsteuern im Nennwerte von 1000 M. hergestellt werden können.

Bei der 2. Lesung des Haushalts des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers, verbunden mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Außerkräftigung der bayerischen Ausnahmeverordnung, erklärte bayerischer Gesandter Dr. v. Preger im Namen der bayerischen Regierung, von vornherein habe die bayerische Regierung den Ausnahmezustand als eine ganz vorübergehende Maßnahme betrachtet, die sofort wieder aufgehoben werden würde, sobald die durch den nationalsozialistischen Parteitag heraufbeschworene Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung beseitigt wäre. Da dies nunmehr der Fall zu sein scheint, sei die bayerische Regierung entschlossen, den Ausnahmezustand in den nächsten Tagen aufzuheben. (Beifall rechts.) Darauf erklärte Abg. Müller-Franken (Soz.), daß seine Fraktion nunmehr kein Interesse an einer Debatte über den Antrag mehr habe.

In der Aussprache über die Haushaltspläne fragt Abg. Schmidt (S.), der frühere Reichswirtschaftsminister, ob die Regierung den Vorgängen am Effektenmarkt und Devisenmarkt der Börse ohne weitere Eingriffe zusehen wolle. Dem Uebermaß von Spekulation müsse durch die Regierung unbedingt Einhalt geboten werden. Dieses Uebermaß sei eine große volkswirtschaftliche Gefahr. Die Devisen würden von der Industrie vielfach zurückgehalten.

Württemberg

Stuttgart, 1. Febr. Ein Pfund Ochsenfleisch 2 000 Mark. Die Stuttgarter Mehrgewinnung hat mit Wirkung vom Freitag die Fleischpreise wie folgt erhöht: Ochsen- und Rindfleisch 1.: 2000 M. (bisher 1800 M.), 2.: 1750 bis 1770 (1560—1580) M., Rindfleisch 1.: 1420—1460 (1260 bis 1320) M., 2.: 1020—1060 (980—1040) M., Kalbfleisch 1840—1880 (1540—1580) M., Schweinefleisch 2600 (2400) M., Hammelfleisch 1900—1920 (1600—1620) M., Schafffleisch 1400 bis 1500 (1300—1360) M., je das Pfund.

Stuttgart, 2. Febr. Zu viel Wirtschaften. Der Gemeinderat beschloß, bei Ertelung von Schantwirtschaftsgerechtigkeiten künftig genau zu prüfen, ob die Persönlichkeit des Wirts und die Räumlichkeiten den gesetzlichen Bedingungen entsprechen. Es wird angenommen, daß unter den heutigen Verhältnissen kein Bedürfnis für neue Wirtschaften, be-

sonders nicht für die sogenannten Bars, Dienen, Störstuben u. dergl. vorliegt.

Hall, 2. Febr. Ruhrhilfe. Der von hier gebürtige Emil Seeger in Buenos Aires, der seiner Vaterstadt in den Zeiten der Not schon viel Gutes getan hat, überwies für die Ruhrhilfe 700 000 M.

Dehringen, 2. Febr. Kraftwerk. Das neue Kochkraftwerk des Gemeindeverbands Hohenlohe-Dehringen wird morgen voll in Betrieb gesetzt.

Oberndorf a. N., 2. Febr. Opfersinn. Die Angestellten und Arbeiter der Mauerwerke beschloßen, für die Heimatnot und die Ruhrhilfe je eine Ueberstunde zu leisten. Die Fabrik wird von sich aus einen Betrag zuschießen, der dem Ertrag einer Arbeitsstunde gleichkommt.

Vom Bodensee, 2. Febr. Verkehrseinstellung. Die vor acht Monaten eröffnete Teurinoer Talbahn hat am 1. Februar den Personenverkehr einstellen müssen, da die beteiligten Gemeinden den Fehlbetrag nicht mehr decken können. Der Güterverkehr wird vorläufig beibehalten.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 2. Februar

In der heutigen 170. Sitzung machte sich der Landtag mit dem Haushalt des Innern. In der allgemeinen Aussprache hiezu schickte Dr. Wülberger (Dem.) das Bedauern voraus, daß Minister Graf durch Krankheit verhindert sei, seinen Etat selbst zu vertreten. Der Redner begrüßte im übrigen das Einkollegialsystem in den Gemeinden, sprach sich für Vornahme der Wahlen am Samstag aus und betonte, daß die Regierung bei der Verstaatlichung der Polizei etwas sachlicher und höflicher hätte vorgehen sollen. Er bedauerte insbesondere die plötzliche Einstellung der Arbeiten am Reckartanal. Frau Abg. Kloß (Bürgerp.) wandte sich scharf gegen die Schlemmerei und forderte eine Einschränkung der Wirtschaftskonzessionen, sowie die allgemeine Vorverlegung der Polizeistunde auf 11 Uhr. Der Abgeordnete Göhring (Soz.) äußerte Bedenken wegen der Haltung der Regierung gegenüber den Nationalsozialisten. An die leitenden Stellen der Polizei müßten Leute gesetzt werden, die zuverlässig auf dem Boden der Verfassung stehen. Die Schnapsbrennereien sollte man alle verbieten. Abg. Tagis (B.B.) bezweifelte, daß durch die Zusammenlegung von Oberämtern viel Ersparnisse gemacht werden könnten. Trostlos sei die Lage der Amtskörperschaften wegen der Unsummen, die die Straßenunterhaltung erfordere. Nachdem dann noch der Abg. Schneck (Komm.) dem Minister des Innern schärfsten Kampf angelegt hatte, erklärte Präsident v. Haag in Vertretung des Ministers, die Einstellung der Arbeiten am Reckartanal mache auch der Regierung große Sorgen. Dringlicher als die Frage der Entziehung von Wirtschaftskonzessionen sei das Tanzverbot. Die 12-Uhr-Polizeistunde bestehe nur in wenigen Gemeinden, wo sie durch örtliche Verhältnisse begründet ist. Die leitenden Beamten der Polizei stehen durchaus auf dem Boden der Verfassung. Das Ministerium halte sich streng an das Reichsmietengesetz. Nicht der Hausbesitz, sondern das Haus werde geschützt. Hierauf wurden die Kap. 13 bis 17 genehmigt. Bei Kap. 18 (Wohnungsaufsichtsfürsorge) gab es wiederum eine längere Aussprache, in der besonders betont wurde, daß die Hundertfüße des Reichsmietengesetzes von den Mietern als zu hoch empfunden würden. Das Kapitel wurde gegen die Stimmen der Rechten genehmigt. Samstag vorm. 9 Uhr wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Notales.

Wildbad, den 3. Febr. 1923.

Lichtmehl 2. Februar. Dieser Winter, der bis jetzt noch gar keiner gewesen ist, beginnt nun auch schon kaltenmäßig abzubrodeln. Wenn die alte Bauernregel recht behält (was wir im Hinblick auf Kohlennot und schwere Zeit hoffen wollen), so ist des Winters Nacht mit dem Lichtmehltag gebrochen. Von diesem 2. Februar ab rechnet man mit einer schon merklichen Zunahme des Tageslichts. Wiederum sagt hier der Wertspruch: „Lichtmehl bei Tag (zu Abend) eh“. Langsam, kaum merklich noch, beginnt die allbelebende Mutter Sonne ihr verlorenes Reich zurückzuerobern. Lichtmehl heißt Hoffnung auf künftige bessere Tage. Und ist auch diese Zeit voll von Gewalttat und Rechtsbruch — nach Winternacht folgt Frühlingserwehen. Fern aber schimmert schon, mit Palmfächeln und Karzissen, das Osterfest, das Sinnbild froher Auferstehung.

Warnung vor Preisberechnung nach dem Dollar. Das württ. Landeswucheramt, dem viele Klagen aus Kreisen des Groß- und Kleinhandels darüber zugegangen sind, daß von Seiten der Industrie die Berechnung der Warenkosten mehr und mehr nach dem jeweiligen Dollarstand aufgemacht werde, warnt die Industrie vor diesem Vorgehen. Bei dem starken Anziehen des Dollarwerts ergeben sich Kleinverkaufspreise, mit denen die Kaufkraft der Bevölkerung nicht mehr Schritt halten könne. Für Waren, die nicht ausschließlich oder zum überwiegenden Teil aus überseeischen Rohstoffen bestehen, sei die Dollarberechnung unzulässig und werde als Preistreiber bestraft werden. Der Handel habe alle Veranlassung, sich solche Preise nicht gefallen zu lassen.

Allerlei

Schweizerisches Hilfswerk. Für die Konstanzer Notleidenden, die Kleinrentner und andere Bedürftige steht ein großes Hilfswerk bevor. Auf Anregung des Arbeitgeberverbands Kreuzlingen (Schweiz) haben sich alle in der benachbarten Schweiz beschäftigten Angestellten und Arbeiter bereit erklärt, sich auf die Dauer von 100 Tagen 10 Prozent ihres Einkommens zugunsten der Konstanzer Notleidenden abziehen zu lassen. Der Schweizerische Arbeitgeberverband Kreuzlingen hat sich verpflichtet, den gleichen Betrag, den die Angestellten und Arbeiter jeder Firma abgeben, dazu zu legen. Man rechnet mit einer Summe von 60 bis 70 000 Franken gleich 600 Millionen Mark, die zur Speisung der Konstanzer Bedürftigen verwendet werden. Es sind in Konstanz bereits mehrere Lokale gemietet worden, in denen das Mittags- und Abendessen verabreicht wird. Aus der Schweiz wird dazu unter anderm Vollmilch und Schweizer Brot geliefert. In der Konstanzer Bevölkerung herrscht große Freude über die edelmütige Absicht unserer Schweizer Nachbarn.

Geheimrat Dr. Ernst v. Tröltsch, Professor der Theologie an der Berliner Universität, ist im Alter von 56 Jahren gestorben.

Schweres Grubenunglück. Auf dem Röhmbildschacht der Heinhilfsgrube bei Birtenhain (Beuthen in Oberschlesien) ereignete sich, wie berichtet, dieser Tage eine Explosion. Nach

neueren Meldungen sind die Folgen furchtbar gewesen. In dem Schacht befanden sich etwa 200 Bergleute. Davon sind 106 als Tote geborgen, etwa 70 werden noch vermist. Auch sie dürften den Tod gefunden haben, denn die Unglücksstellen sind mit giftigen Gasen erfüllt, die ein Vordringen zum Brandherd unmöglich machen. Verunglückt sind u. a. zwei volle Steigerabteilungen. Reichspräsident Ebert hat zur Gedenken der ersten Toten 2 Millionen Mark gesandt.

Kirchenrevol. In der Neuen Kirche am Gendarmenmarkt in Berlin wurden sämtliche Opferstöcke erbrochen. Die Eindreher tranken den Abendmahlswein aus und stellten die leeren Flaschen auf den Altar. Die Abendmahlsoblaten wurden in der Kirche umhergestreut, das Christusbild am Altar schwer beschädigt und sonstiger Unfug verübt.

Verzweiflung. Die Frau eines Bahnarbeiters in Guben (Niederlausitz) warf ihre drei Kinder in die hochgehende Lubis und sprang dann selbst ins Wasser. Das Älteste 10jährige Mädchen konnte sich durch Schwimmen retten, die übrigen sind ertrunken.

8 Stunden Segelflug. Der französische Flieger Maneyre hat sich in Cherbourg mit einem Segelflieger 8 Stunden 2 Minuten und 34 Sekunden in der Luft gehalten. Das ist bis jetzt die längste Zeitleistung.

Die Fahrpreise der Personenposten sind bei Kraftwagen auf 50 M., bei Pferdposten auf 30 M. das Kilometer erhöht worden.

Truglied aus dem Ruhrrevier

Wir fahren in der Frühe Schein,
Glück auf zur finsternen Grube ein.
Die Seilsahrt furt, die Pumpe stöhnt,
Im Berg der Hall von Schüssen dröhnt.
Wir gehen still und stumm vor Ort,
Im Herzen Haß, doch karg von Wort.
Wir graben, wir graben —
Und droben lauert Mord!
Dort oben steht mit Kriegsgeschütz
Der Feinde Schar, für niemand naß.
Da rast mit Kavernen und Gestank
Durch stille Stabt der Panzertank.
Vom Bajonett fliegt wider Schein
In unser müdes Herz hinein.
Wir graben, wir graben —
Soll dies der Friede sein?
Der Friede, den man uns versprach,
Und den man froch in Stücke brach?
O hätten nimmer wir geglaubt
Dem Trugwort, das uns jetzt beraubt!
Fest krampf die Hand den Schlegelstiel
Und was zuviel ist, ist zuviel.
Wir graben, wir graben —
Treibt ihr nur euer Spiel!
Wir warfen einst die Waffen hin,
Uns stand nach Frieden nur der Sinn.
Die ganze Welt ein Vaterland,
Von Mensch zu Mensch der Liebe Band —
Geküßt, betrogen, leben wir
Nur Feinde rings und Räubergier.
Wir graben, wir graben —
Der Krieg steht vor der Tür!
Doch ist des Feindes Macht auch groß,
Und steht er heut auch waffenlos:
Wir wehren uns auf unsre Art,
Westfalensinn ist Zäh und hart.
Trotz Waffenlärm und Kriegsgestamp:
Wir kämpfen ohne Pulverdampf.
Wir graben, wir graben —
Glück auf zum letzten Kampf!
Martha Sell.

Die schwedischen Bischöfe haben dem Präsidenten Haddina, dem Erzbischof von Canterbury, Poincaré und dem Erzbischof von Paris wegen des völkerrächtlichen Einbruchs der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet eine Kundgebung zugehen lassen, in der sie sich an die Mithrillen aller Länder und an die verantwortlichen Staatsmänner, besonders den Präsidenten der Ver. Staaten wenden.

Zur Erhaltung der Trachten. In München fanden sich letzter Tage Vertreter aller deutschen Trachtenverbände vom Schwarzwald bis nach Salzburg, und von der Ruhr bis nach Schlesien zusammen. Die Trachtenverbände Oberbayerns als des Ursprungsgebiets der Trachtenpflege wurden mit der Aufgabe betraut, im Verein mit Pfarrer Senatinger Donaueschingen, dem geistlichen Nachfolger des unvergessenen Pfarrers Hans Jakob, Richtlinien für ein künftiges planmäßiges Zusammenarbeiten aller deutschen Trachtenverbände aufzustellen. Der Verband soll namentlich auch den Auswüchsen im Trachtenwesen durch sogenannte „Salontrioler“ u. dergl. entgegenwirken.

ep. Von den württembergischen Gemeinschaften. Die Zahl der altpietistischen Gemeinschaften, die seit 180 Jahren eine bezeichnende Erscheinung im religiösen Leben der evang. Kirche Württembergs bilden, ist i. J. 1922 auf nahezu 600 gegenüber 538 i. J. 1920 gestiegen. In ihrem Dienst stehen 33 Gemeindepfarrer, 4 Schwestern und 5 Evangelisten. Im Berichtsjahr wurden in 88 Orten Evangelisationsveranstaltungen veranstaltet; außerdem in dem Erholungsheim Schönblick bei Omden 8 größere Bibelkurse mit über 700 Teilnehmern und an andern Orten 14 kleinere Bibelkurse. Neben ihren regelmäßigen Zusammenkünften betätigen sich die Mitglieder der Gemeinschaften vielfach in Sonntagschulen, Jugendvereinsarbeit, Liebestätigkeit und Unterstützung der Inneren und Aeußeren Mission. Eine ganze Reihe von Gemeinschaftshäusern wurde neu in Gebrauch genommen.

Württ. Landestheater

Großes Haus, 5. Febr. S. 2: Die Dreifaltigkeit (7½—10). — 6. S. 4: Rienzi (6½—10¼). — 7. S. 3: Amelia (7—10). — 8. S. 9: Boris Godunow (6½—10). — 9. S. 8: Die Dreifaltigkeit (7½—10). — 10. S. 5: Hans Heiling (7—10). Es gelten Karten S. 5 Oberon. — 11. Morgenfeier (11¼—12¼), Tristan und Isolde (5½—10½).

Kleines Haus, 6. S. 10: Schweiger (7½—10). Es gelten Karten S. 10 Schauspieltheater B). — 7. S. 8: 1. Klasse, Die Medaille (7¼—9¼, Karten S. 8 Traumpfad). — 8. S. 1: Des Esels Schatten (7¼—10, Karten S. 1 Was ihr wollt). — 9. S. 7: Der treue Soldat, Weiberversehung (7¼—10¼). — 10. Sondervorstellung für Auswärtige A. 8: Rabale und Liebe (8¼—9). — 11. Lumpacivagabundus (7—10). — 12. S. 1: Lumpacivagabundus (7—10).



Letzte Nachrichten.

Eine arbeit...rige Entente-Kommission.

München, 2. Febr. Bei dem Wehrkreis-Kommando München ist eine aus 1 Belgier und 1 Franzosen bestehende Entente-Kommission erschienen, um bei dem Wehrkreis-Kommando Prüfungen vorzunehmen. Die Kommission wurde zunächst schriftlich abgewiesen und zwar mit Rücksicht auf den Rechtsbruch der Franzosen und Belgier im Ruhrgebiet. Sie ist nichtsdennwieder auf dem Wehrkreis-Kommando erschienen, doch wurde dort jede Auskunft verweigert.

Grenzüberführung durch Tschechen.

München, 2. Febr. Nach Zeitungsmeldungen ist tschechisches Militär bei Bischofsreuth über die bayerische Grenze auf bayerischen Boden gekommen. Es handelt sich um 70 tschechische Schneeschuhfahrer. Als die Truppen von der Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht wurden, daß sie sich auf bayerischem Boden befänden, erklärte der Führer der Truppen, das mache nichts, da die Tschechen in einigen Tagen sowieso kämen. Nach Auskunft bei der tschechischen Vertretung in München handelt es sich lediglich um ein Versehen des Abteilungsleiters.

Die Türken unterzeichnen.

Lausanne, 2. Febr. Die Zeitungen erfahren aus Lausanne, daß nach Mitteilungen einer gut unterrichteten Persönlichkeit Ismed Pascha von der Regierung von Angora die Ermächtigung erhalten habe, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Zugleich seien ihm jedoch Instruktionen gegeben worden, so viel Konzessionen als möglich für die Türken zu erlangen.

Ultimatum der Botschafterkonferenz an Litauen.

Paris, 2. Febr. Die Botschafterkonferenz in ihrer Sitzung beschlossen hat, der litauischen Regierung ein Ultimatum zu stellen, in welchem sie aufgefordert wird, die litauischen Aufständischen von Memel in einer Frist von 7 Tagen zurückzuberufen.

Sonderfrieden Englands?

London, 2. Febr. In Regierungskreisen wird ernstlich erwogen, nachdem Frankreich mit den Türken einen Sondervertrag treffen will, ebenfalls einen Sonderfrieden zu schließen, wenn die Botschafterkonferenz voraussichtlich keiner befriedigenden Abschlus findet.

Köln, 2. Febr. Im Eisenbahndirektionsbezirk Köln wurde der gesamte Eisenbahnbetrieb am Freitag morgen durch eine Verfügung des Eisenbahndirektionspräsidenten wieder aufgenommen, unter folgenden Bedingungen, die in einer Verhandlung mit dem englischen Präsidenten der Eisenbahnunterkommission festgesetzt wurden: 1. Der Eisenbahnbetrieb ist ausschließlich von deutschem Personal wieder aufzunehmen, 2. die Befehlsbefugnisse werden zurückgezogen, 3. das alliierte technische Personal, das nach dem Rheinlandabkommen gebildet werden muß, bleibt zurück, jedoch ohne Waffen.

Nachen, 2. Febr. Am Freitag nachmittag wurde das Hauptzollamt in Nachen von den deutschen Beamten geräumt und von den Belgiern besetzt.

Koblenz, 2. Febr. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat gleichzeitig mit der „Frankfurter Zeitung“ auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verboten, ebenso das „Oberlahnkraiser Tagblatt“, die „Emscher Zeitung“, die „Diezer Zeitung“ und den „Serner Anzeiger“ wegen einer Falschnotiz.

Paris, 2. Febr. Nach einer Aufstellung der „Humanité“ hat das Reparationslohnamt in den ersten 11 Tagen des Monats Januar von Deutschland täglich durchschnittlich 12 655 Tonnen Kohlen bekommen, vom 13. bis 15. Januar ist das Mittel auf 5700 Tonnen gefallen, am 16. Januar kamen nur noch 4600 Tonnen, am 17. 1400 Tonnen und am 18. 600 Tonnen an. Vom 19. Januar an kamen keine Reparationskohlen mehr aus dem Ruhrgebiet.

London, 2. Febr. Der Sanderberichterstatter der „Times“ in Düsseldorf erfährt aus offizieller Quelle, daß ein Abereinkommen zwischen den Militärbehörden und der Eisenbahndirektion dahin getroffen worden sein soll, daß der normale Zugverkehr wieder funktionieren soll. Die französischen Behörden sollen nach dem gleichen Blatt zugesichert haben, daß sie die Truppen auf den sämtlichen Bahnhöfen des besetzten Gebietes zurückziehen und die Eisenbahnen nicht mehr mit französischem Personal bedient werden. Ihrerseits sollen dann auch die Deutschen sich verpflichtet haben, den normalen Zugverkehr wieder aufzunehmen.

Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 2. Februar 40 150.10 (42 205.25).
1 Pfd. Sterling 185 535, 100 holl. Gulden 1 356 100, 100 Schw. Franken 743 137, 100 franz. Franken 228 192, 100 ital. Lire 189 525, 100 österr. Kronen 55.33, 100 tschech. Kronen 113 914, 100 poln. Mark 108 .A.

Das Goldmarkpapier wurde für die Zeit vom 7. bis zum 31. Februar weiter erhöht auf 444 900 Prozent gegenüber 328 400 Prozent für die Zeit vom 31. Januar bis 6. Februar.

Der Weizenmehlspreis wurde von der Südd. Mühlenvereinigung von 270 000 auf 260 000 .A für den Doppelpentiner ermäßigt.

Neue Richtpreise in der Schokoladenindustrie. Wie die Interessengemeinschaft deutscher Kakao- und Schokoladenfabriken G. m. b. H. Dresden, mitteilt, gelten heute folgende Richtpreise für Kakao-Erzeugnisse: Kakapulver, schwach, entölt, 12 400—14 400 Mark, blo. Hart entölt 6400—7400 .A das Kilo, Schmelzschokolade 50/50 1300—1500 .A, bittere Schmelzschokolade 60/40 1450 bis 1650 .A, Milchschokolade 1500—1700 .A für die 100 Gramm.

Weltere Erhöhung der Stickstoffpreise. Die neuen Preise für Stickstoffdünger betragen für alle Abladungen vom 3. Februar ab für das Kilo Stickstoff: im schwefelsauren Ammoniak nicht gedarrt und nicht gemahlen 4546.70 (bisher 2255.40) .A, gedarrt und gemahlen 4643.40 (2309.20) .A, im salzsauren Ammoniak 4546.70 (2255.40) .A, im Kaliammonialsulphat 4546.70 (2250.40) .A. Daneben wird der Kaligehalt mit den für Kali in Chlorallium für die jeweilige Abladung geltenden Preise in Rechnung gestellt: im Natriumsulphat 5383.40 (2720.70) .A, im Kalziumstickstoff 4100 (2007) Mark. Der Weltmarktpreis beträgt nach dem heutigen Stande der Markt mehr als das Dreifache der neuen Stickstoffpreise.

Rahmpreis. Der Zuschlag auf die Preisliste vom 17. Januar ist auf 3000 Prozent erhöht worden.

Stuttgarter Börse, 2. Febr. Das allgemeine Aussehen der heutigen Börse war etwas ruhiger als an den vorhergehenden Tagen. Die schwankenden Devisenpreise haben die Wirkung gehabt, daß das kaufslustige Publikum zurückhaltend geworden ist und eher Verkaufsaufträge bei Beginn der Börse vorlagen. Das an den Markt gelangende Material fand jedoch schnelle Aufnahme, so daß die Kurse sich gut behaupten konnten. Die Kursnotierung war nicht ganz einseitig, es gab Kursrückgänge wie Kursermäßigungen, im großen Ganzen jedoch gestalteten sich die Abweichungen vorgestern sehr gering. — Bankaktien: Bankaktien 10 000, Vereinsbank 13 500, Rotenbank 21 000, Hypothekbank 8000 (7000). Brauereiwerte: Ravensburg 6000, Wulle 16 000 (15 000), Ehlinger 5000, Reffenmeyer 14 000 (13 000).

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 4. Febr. 9¹/₄ Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 10¹/₄ Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Töchter): Derselbe. 8 Uhr abends: Vortrag von Dr. Lempp-Stuttgart: „Wir Christen und die Sorgen unserer Zeit“. Musik. Beigaben.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 4. Febr. 7¹/₂ Uhr Frühmesse, 9¹/₂ Uhr Predigt, Kerzenweihe und Amt, 2 Uhr Andacht, hernach Mütterverein. Werktags: Montag und Donnerstag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7¹/₂ Uhr hl. Messe. Feiertage: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag früh, Werktags vor der hl. Messe Kommunikation: Sonn- und Werktags bei den hl. Messen Montag und Donnerstags um 6 Uhr.

Sitzung des Gemeinderats am Dienstag, den 6. Februar 1923, nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung:

1. Armensachen.
2. Beitrag zur Schwäb. Ruhezilfe.
3. Holzabgabe an Ruhungsbürger.
4. Besuch der Bäckermeister um Holzabgabe.
5. Reichsmietengesetz.
6. Sonstiges.

Leseholz.

Die steigende Holznot läßt es geboten erscheinen, die Einwohner auf die Ausnutzung der Leseholzerlaubnis im Stadtwald auch in den Staatswaldungen der Markung Wildbad (s. B. Wanne, Gütersberg, Soldatenbrunnen etc.) hinzuweisen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für das Leseholz sammeln in den Staatswaldungen bestimmte Tage und bestimmte Gewinnungswerkzeuge (keine schneidenden Werkzeuge) vorgeschrieben sind.

Stadtschultheißenamt.

Stadt Wildbad.

Papier- u. Nutz-Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 8. Februar 1923 vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad:

- Papierholz gerepelt: Am. I. Kl. 4, II. Kl. 17;
- Papierholz nicht gerepelt: 13 Am. II. Kl.;
- Rugscheiter: Am. Ea. 4, Bu. 4, Ei. 9;
- Kugel: Forchen 46 Am.

Stadtpflege.

Konsum- u. Sparverein Wildbad u. Umgeb. e. G. m. H.

Am Sonntag, den 4. Februar 1923, nachmittags 1/3 Uhr findet im Saale zur „alten Linde“ eine

außerordentliche

General-Versammlung

statt. Tagesordnung:

1. Erhöhung der Geschäftsanteile (§ 33 Abs. 1 und 2), Abänderung der § 10 Abs. 1, § 30 Abs. 4, §§ 37 und 38 Abs. 3.
2. Abänderung der Sparordnung: der §§ 2, 4, 6 u. 7.
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet

Der Aufsichtsrat: J. A. A. Hedel.

Spenden für die Ruhrländer

sind weiter eingegangen:

Stadt-Apotheke: Ungenannt 1000, G. Steuerer 2000, Ph. S. 300, Wegger Ellermann 1000, Hermann Brachhold 1000, Hermann Egel 1000, F. D. Hoffmann 2000, Fr. Winkler, Caffee 1000, R. W. 1000, Ungenannt 5000, Karl Bogenhard 1000, Fr. Müller, Schaffner 500, Joh. Müller, Holzhauer 1000, Ungenannt 1000, Frau C. Schaeffelen 2500, Friß Müller, Holzhauer 500, Anwalt Haag 200, J. Beuerlen 1000, Karl Krauß (Villa Sonne) 1000, Ungenannt 500, Hammer, Wagnerstr. 500, Chr. Schmid, Zimmermeister 1000.

Wildbader Tagblatt. P. E. 500, von der städt. Bergbahn 3100, Ernst Bolz 500, Ernst Eisele 2000, S. S. 1000, von der Badverwaltung überwiesen: Bauwerk. Dreiß 1000, F. W. 1000, S. Zahn Gärtner 500, Spingler Maschinenmeister 500, Schäfer Hausm. 500, Wildbreit Vollenwarter 500, A. Wint 500, Seifert Forstb. 500, Bett Hermann 500, Schneider Georg 500, Bechtle & Badw. 200, Treiber Adolf Anl.-Junge 50.

Apotheke zusammen . . . 367 900 M.
Tagbl.-Geschäftsstelle . . . 198 420 M.
insgesamt . . . 566 320 M.

Linden-Lichtspiele

Sonntag abend 1/9 Uhr

Das amerikan. Orig.-Sensations-Programm

Unter den Goldgräbern

!! von Dawson City !!

Drama in 6 Akten aus den Schneefeldern Alaskas.

„Der Löwe ist los“

Groteske in 2 Akten.

Besuchen Sie die Sonntagabend-Vorstellung, da am Sonntag-Nachmittag keine Vorstellung stattfindet.

Kleine Anzeigen haben im „Wildbader Tagblatt“ den besten Erfolg

Turnverein Wildbad.

Am Samstag, den 3. Februar 1923, abends 1/8 Uhr findet im Lokal „Alte Linde“ die

ordentliche General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht.
2. Kasenbericht.
3. Neuwahlen.
4. Beitragserhöhung.
5. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung dringend erwünscht der Turnrat.

Hama-Tee

Bei Husten, Heiserkeit, Lungenleiden trinkt

Bei Magenbeschwerden aller Art, saurem Aufstossen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit etc., nehmt Hama-Magentropfen.

Vorrätig in der Stadt-Apotheke.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über Deutschland und amerikanische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsalz. Erstklassige Salon- u. Kabinendampfer.
Etwa wöchentl. Abfahrten von
HAMBURG nach NEW YORK
Auskünfte u. Drucksaehen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
und deren Vertreter bei
Stuttgart: Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Hans Barnbrock, Schloßstr. 6.
Wildbad: Chr. Schmid & Sohn, Kg.-Karlstr. 65, Fernruf 85
Cigarrengröb- u. Kleinverk. — Exp. Reisegepäckversicherung der Europ. Reisegepäck-Versicherungs-A.-G.

3/4 Geige zu kaufen gesucht. Ad. Blumenthal.

Bienenzüchter-Verein Wildbad. Sonntag nachm. 4 Uhr „Silberburg“.

Sauger, Schnuller, Gummibettstoff, in guter Qualität. A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Photo-Atelier geöffnet Sonntag von 11-3 Uhr. E. Reinhardt.

Kaufe fortwährend: Alt Gold, Silber, und Edelfeine, zu höchsten Tagespreisen. G. Zinser, Juwelier.

Persil bleibt Persil in alter bewährter Güte! geeignet für alle Arten von Wäsche. Niemals lösel! Nur in Originalpackung! Ohne Chlor! Wäscht bleich und desinfiziert. Alleinstellend. HENKEL & CO., DUSSELDORF, auch der allbewährten „HENKO“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).